



Zur Gruppenhaltung von Graupapageien - Überlegungen und Erfahrungen -

von Rüdiger Stehn

"Plötzlich war die Luft von einem Rauschen erfüllt. Alsbald flog ein ganzer Schwarm, es mögen einige hundert Graupapageien gewesen sein, aus dem Gebüsch linker Hand der Beobachtungsplattform auf und machte einen Kreis, um dann wieder hinter den etwas hervorstehenden Bäumen zu verschwinden."

Lars Lepperhoff, Wo Graupapageien fliegen,
WP-Magazin Nr.5, September/Oktober 2003)



Bilder wie diese mögen es sein, die manchen von einer Gruppenhaltung von Graupapageien träumen lassen. Andere kamen unbeabsichtigt zu drei, vier, sechs, acht oder mehr Graupapageien - fehlgeschlagene Verpaarungsversuche, abgegebene Vögel, die "Befreiung" aus schlechter Haltung. Bei vielen ist die Gruppenhaltung unfreiwillig aus Platzmangel das gewählte Haltungssystem.

Und einige wenige haben sich bewusst dazu entschlossen, da sie in der Gruppenhaltung die angemessene, die artgerechte, die dem natürlichen Leben der Vögel entsprechende Form der Haltung in Menschenobhut sehen.

Papageien als soziale Wesen

Tatsächlich lebt die Mehrheit der Papageienarten dauerhaft in Sozialverbänden (Paare, Gruppen, Schwärme) zusammen. Doch können die Unterschiede zwischen den einzelnen Arten beträchtlich sein.

Welche Form von Sozialverbänden sich bei den einzelnen Arten entwickelt hat, hängt eng von den sie umgebenden Umweltfaktoren ab, wie z.B. dem Nahrungsangebot und dem Klima. Ohne eine allgemeingültige Regel aufstellen zu wollen kann man tendenziell beobachten, dass sich nomadisierend lebende Arten aus Trockengebieten (Steppen und Halbwüsten) häufiger zu großen Schwärmen von hunderten oder gar tausenden Individuen zusammenschließen. Bei vielen Arten bleiben die Vögel auch während der Brutzeit zusammen und in einigen Fällen werden sogar Brutkolonien gebildet.

Bei den Arten aus Trockengebieten finden sich aufgrund des jahreszeitlich wechselnden Nahrungsangebotes zwar häufiger Nahrungsgeneralisten, diese gibt es jedoch auch bei den tropischen und subtropischen, vor allem in den (Regen-)Wäldern beheimateten Arten: Sie sind meist standorttreuer und bilden häufiger kleinere Gruppen mit nur wenigen Individuen oder auch nur Familienverbände von vier bis zehn Vögeln. Die Paare sondern sich oft während der Balz- und Brutzeit von dem Rest der Gruppe ab und bilden Brutreviere mit der Bruthöhle als Mittelpunkt.

Bei den Nahrungsgeneralisten sind diese Reviere im Verhältnis meist kleiner und benachbart, so dass sie ihrerseits geschlossene Territorien bilden können. Bei den Nahrungsspezialisten dagegen sind die Reviere zumeist größer und liegen oftmals weit auseinander.

Sozialverbände bei Graupapageien

Graupapageien werden mehrheitlich zu den Nahrungsgeneralisten gezählt. Ihr Lebensraum sind Wälder, aber auch savannenartiges Waldland und offenere Landschaften, sofern sich dort Nahrung findet.

Während der Brutzeit leben sie paarweise zusammen und besetzen Brutreviere, die auch gegen Artgenossen verteidigt werden. Diese Reviere sind nicht sonderlich groß: Sie brüten in unmittelbarer Nachbarschaft, jedoch nur ein Paar pro Brutbaum (mir ist nur eine Freiland-beobachtung bekannt, bei der zwei Bruthöhlen in einem Baum entdeckt wurden).

Nach dem Ausfliegen der Jungen kehren sie in den Schwarm zurück. Ungeklärt bleibt die Frage, ob und wie lange innerhalb des Schwarmes die Vögel als Familienverbände weiter zusammen bleiben oder aber die nicht geschlechtsreifen Jungtiere, wie es bei anderen Papageienarten beobachtet wurde, sich zu "Junggesellenverbänden" zusammenschließen.

Ein Graupapageienschwarm kann mehrere hundert Individuen umfassen. Gemeinsam werden die Schlafplätze aufgesucht und übernachtet, am Morgen dann wird in einzelnen kleineren Gruppen zu den Nahrungsplätzen aufgebrochen, an denen sich dann wieder Schwärme bilden können. Hier wurde immer wieder beobachtet, wie sich von den fressenden Vögeln einzelne Gruppen lösen, auffliegen und auf benachbarten Bäumen landen, um wenig später zum Fressen zurückzukehren.

Auch hier ist wieder ungeklärt, inwieweit es sich dabei um feste oder um zufällig entstehende Gruppen handelt. Es mag sich dabei um ein Warnsystem handeln, bei dem die auffliegenden Vögel die Umgebung nach Beutegreifern inspizieren.

Eine andere Methode haben Kakadus entwickelt, bei denen einzelne Individuen als Wächter fungieren, die die fressende Gruppe bei Gefahr warnen. Eine solche Funktionszuweisung lässt auf eine komplexe Gruppenstruktur schließen.

Die Zuweisung bestimmter Aufgaben in einer Gruppe ist bei Graupapageien noch nicht beobachtet worden. Das heißt allerdings nicht, dass es sie nicht gibt, denn Freiland-beobachtungen von Graupapageien sind wesentlich seltener als von Kakadus.

Vor- und Nachteile des Zusammenlebens in einer Gruppe

Deutlich wird hier einer der wesentlichen Vorteile des Lebens in einem größeren Sozialverband: Das Individuum hat einen besseren Schutz vor Beutegreifern. Zudem können Nahrungsgebiete leichter aufgefunden, besetzt und vor Nahrungskonkurrenten geschützt werden.

Die Nachteile bestehen vor allem in der größeren Konkurrenz, in den Auseinandersetzungen um Nahrung, Schlafplätze, Nistplätze oder Brutpartner.

Es ist biologisch für das Individuum nicht sinnvoll, zuviel Zeit und Energie durch soziale Auseinandersetzungen zu verbrauchen und zu einer dauernden Kampf- und Abwehrbereitschaft gezwungen zu sein. Und gerade bei Arten, die über eine gefährliche Waffe wie den Papageienschnabel verfügen, können Ernstkämpfe zu hohen Verlusten führen. Damit dieser Nachteil den Vorteil nicht überwiegt, sind soziale Auseinandersetzungen bei Graupapageien hochritualisiert. Um Ernstkämpfe mit Verletzungen und Tod zu vermeiden, haben agonistische Verhaltensweisen oft nur noch den Charakter eines Intentionenverhaltens, bei dem die Aggression nur noch in einem anzeigenden Drohverhalten sichtbar wird.

Ausdrucksverhalten

Graupapageien haben wie andere Papageienarten auch ein akustisches und optisches Ausdrucksverhalten zur Kommunikation mit ihren Artgenossen entwickelt. Sie scheinen dabei zwar nur über vergleichsweise wenige und gering differenzierte Naturlaute zu verfügen, doch ein großer Teil der stimmlichen Äußerungen auch frei lebender Graupapageien beruht auf Nachahmung, die ebenfalls zur innerartlichen Kommunikation eingesetzt wird.

Darüber hinaus haben Graupapageien auch ein Repertoire an mechanisch erzeugtem akustischem Ausdrucksverhalten: Bekannt ist das Knarren und Knirschen mit dem Schnabel, das den Artgenossen signalisiert, dass keine Gefahr droht. Ebenfalls oft beobachtet wird das Klopfen mit dem Schnabel auf einen Gegenstand, das je nach Situation als Imponier-, aber auch Drohverhalten interpretiert wird.

Bei dem optischen Ausdrucksverhalten unterscheidet man zwischen den mimischen Verhalten im Bereich des Kopfes: das Spreizen des Nackengefieders, das Verengen und Vergrößern der Pupillen in Erregungssituationen, das Verstecken des Schnabels durch das Aufplustern des Kopfgefieders; und dem gestischen Ausdrucksverhalten, welches sich in den Bewegungen und Veränderungen am Rumpf, an den Extremitäten und am Schwanz zeigt.

Rangordnungen

Eine andere Möglichkeit, innerartliche Aggression zu reduzieren, ist die Festlegung von Rangordnungen, zumindest aber das persönliche Kennen und Erkennen der anderen Individuen in einer Gruppe. Es ist unwahrscheinlich, dass sich alle Graupapageien in einem mehrere hundert Individuen umfassenden Schwarm kennen. Wahrscheinlicher ist, dass sich die Individuen in kleineren Gruppen wie den Familienverbänden untereinander kennen.

Ohne einen wissenschaftlichen Beweis vorbringen zu können gehe ich davon aus, dass sich auch die Graupapageien in den Kleingruppen, die man üblicherweise bei der Haltung in menschlicher Obhut findet, persönlich kennen.

Bei einigen Papageienarten sind Rangordnungen auch in frei lebenden Populationen beobachtet worden. Bei Graupapageien dagegen kennt man sie bislang nur aus Gefangenschaftsbeobachtungen, d.h. sie müssen sich nicht automatisch auch in frei lebenden Populationen finden, sondern können als eine Verhaltensmodifikation zur Anpassungen an die Bedingungen der Haltung in Menschenobhut sein, die vor allem aufgrund der räumlichen Enge erforderlich ist.

Eine Rangordnung kann dabei die Form des aggressiven Verhaltens der Gruppenmitglieder untereinander regeln: So wurde beobachtet, dass ein ranghöheres Individuum gegenüber einem in der Rangordnung weit unter ihm stehenden Vogel nur ein Drohverhalten zeigt. Aggressivere Auseinandersetzungen mit Körperkontakt finden sich dagegen vor allem in der Paarbeziehung bzw. zwischen in der Rangordnung nahe stehenden Vögeln.

Über die genaue Struktur einer Rangordnung auch in der Gefangenschaft weiß man noch recht wenig: Einige Beobachtungen sprechen für einen eher hierarchisch-pyramidalen Aufbau, bei dem ein Alpha-Tier als "Boss" an der Spitze steht, vergleichbar mit der Hackordnung bei Hühnern.

Andere Beobachtungen sprechen mehr für ein komplexeres Beziehungsgeflecht mit einer nicht-linearen Dominanzhierarchie, bei der es keine eindeutige und dauerhafte Über- und Unterordnung gibt, sondern diese von den jeweiligen konkreten Situationen abhängig ist: In einer Konfliktsituation erweist sich ein Vogel als überlegen, der aber in einer anderen Situation unterlegen sein kann. Möglicherweise hängt die Art der Rangordnung von der Anzahl der Individuen in einer Gruppe sowie dem zur Verfügung stehenden Raum ab. Möglich ist, dass eine komplexere nicht-lineare Struktur sich eher bei einer etwas größeren Anzahl von Individuen entwickelt, dass dagegen bei weniger Individuen oder auf sehr engem Raum eine lineare Hierarchie entsteht.



Hier wird klargestellt, wer zuerst wählen darf



Dennoch kommen alle zu ihrem Recht

Ich selbst kann bei meinen vier Graupapageien eindeutig ein männliches Alpha-Tier ausmachen, dem alle anderen Vögel weitgehend unabhängig von der Situation unterlegen sind. Danach folgt in der Rangordnung das Männchen Charlie, das gegenüber dem Weibchen Elli dominant ist. Diese wiederum ist dem Weibchen Henry überlegen. Henry jedoch zeigt sich in bestimmten Situationen gegenüber Charlie dominant.

Mit diesen Bemerkungen zur Rangordnung sind wir nun vom Freileben zur Haltung in Menschenobhut gelangt.

Gruppenhaltung von Grauen - ja oder nein?

Für einige Papageienarten, die ganzjährig in ihrem Sozialverband zusammenleben, kann das Leben in der Gruppe durchaus als optimale Haltungsform angesehen werden, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Dies gilt vor allem für die kleineren Arten wie z.B. Wellensittiche oder Agaporniden, deren Platzbedürfnis leichter zu befriedigen ist und für die daher die Bedingungen für eine Gruppenhaltung leichter herzustellen sind.

Tatsächlich werden diese Vogelarten auch wesentlich häufiger in Gruppen gehalten. Neben ihrer geringen Größe und der leichteren Herstellung geeigneter Haltungsbedingungen mag hierfür auch der geringere Preis eine Ursache sein.

Nicht auszuschließen ist allerdings auch, dass die Erwartungen der Halter an die Vögel die Gruppenhaltung von Kleinpapageien eher begünstigen, bei den Großpapageien die Erwartungen jedoch einer Gruppenhaltung (ja, oft schon einer paarweisen Haltung) im Wege stehen: Im Allgemeinen wird bei ihnen noch mehr Wert auf Zahmheit und engen Menschenkontakt gelegt.

Dennoch haben die Erfahrungen gezeigt, dass Papageienarten, die auch im Freileben in Sozialverbänden zusammenleben, aber keine Koloniebrüter sind, auch auf dem begrenzten Raum einer Voliere oder eines Vogelzimmers unter bestimmten Bedingungen in der Gruppe gehalten werden können.

Der Exkurs in das Freileben von Graupapageien hat gezeigt, dass auch für sie die Gruppenhaltung eine angemessene Haltungsform sein kann. Zwar verbringt ein Graupapagei nicht das ganze Jahr hindurch in einer größeren Gruppe mit Artgenossen, aber doch einen erheblichen großen Teil davon.



Die Gruppenhaltung von Wellensittichen ist weit verbreitet

Gruppenhaltung als Lebensraum- und Verhaltensbereicherung

Graupapageien in Menschenobhut verarmen notwendigerweise: Sie brauchen nicht vor Beute-greifern zu fliehen, nicht kilometerweit zu einer Nahrungsquelle zu fliegen und sich dort die Nahrung mehr oder minder mühsam zu erarbeiten.

Sie müssen sich nicht ständig ändernden Umweltbedingungen anpassen, wenn beispielsweise der Baum, der als Schlafplatz diente, durch einen Sturm geknickt wurde. Sie sind zumindest in der Wohnungshaltung kaum wechselnden äußeren Reizen wie Temperaturschwankungen, Wind, Regen und Sonnenschein ausgesetzt, erleben kaum wechselnde Lichtbedingungen und die sich ändernden Farben des Himmels oder des Laubes.

Damit aber werden die verschiedenen Sinne der Tiere nicht mehr gefordert und sie verkümmern. Es werden Kompensationsmöglichkeiten im Sinne von Ersatzbefriedigungen gesucht, die nicht unbedingt alle angemessen sein müssen: So wurde nicht nur beobachtet, dass Papageien mehr spielen als ihre frei lebenden Artgenossen, sondern sie wenden auch mehr Zeit zum Fressen, zum Schlafen und zur Gefiederpflege auf. Auch der Paarbeziehung scheint oft mehr Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet zu werden, aus menschlicher Sicht scheint sie oft intensiver als dies im Freileben der Fall ist.

In der Folge können Verhaltensstörungen, zumindest aber Verhaltensmodifikationen beobachtet werden: mangelnde Brutfürsorge, Hypersexualität, Apathie, der Verlust der Fähigkeit, mit Artgenossen differenziert umzugehen, Selbst- und Partnerrufen.

Neben diesen und anderen psychischen Störungen gibt es auch körperliche Folgen, wie Verfettung, Rückbildung der Muskulatur, verschlechterter Immunstatus.



die Graupapageien ist es daher notwendig, Freiraum und Anregungen zu schaffen, um die verschiedenen Sinne der Tiere und damit ihre körperlichen und psychischen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu fördern. Sie sollen Verfügungsgewalt über ihren notwendigerweise eingegengten Alltag erhalten und ihr arteigenes Verhalten ausleben können.

Damit müssen die gesamten Umweltbedingungen möglichst reichhaltig sein: Hierzu sind Volierengröße und -ausstattung, Ernährung, Rückzugsmöglichkeiten und eine gesunde Familienstruktur entscheidend.

Über die paarweise Haltung und die Familienstruktur hinaus kann auch das Leben in einer Gruppe von Artgenossen seinen Beitrag zur Lebens- und Verhaltensbereicherung leisten.

Vorteile der Gruppenhaltung

- Zunahme der körperlichen Aktivitäten

Ich konnte bei meiner kleinen Vierergruppe beobachten, dass die Graupapageien bei ausreichendem Platzangebot mehr fliegen und klettern. Dies hat unterschiedliche Ursachen:

So wecken z.B. die Aktivitäten eines Artgenossen das Interesse eines anderen Individuums, das sich daraufhin dorthin begibt. Oder das Auffliegen eines Tieres animiert die übrigen Vögel ebenfalls zum Fliegen. Schließlich erfordern soziale Auseinandersetzungen ebenso wie Partnerfindung und Balz ein höheres Maß an körperlicher Aktivität. Dazu gehört auch das partnerschaftliche Spielen und Toben, welches deutlich zugenommen hat.

- Zunahme an geistigen Aktivitäten

Alleine durch ihre Anwesenheit und ihre Aktivitäten bieten die Artgenossen wechselnde optische und akustische Reize. Im Zusammenleben mit seinen Artgenossen wird ein Graupapagei immer wieder vor verschiedenartige Situationen gestellt, die Entscheidungen erfordern. Damit wird der Graupapagei immer wieder geistig trainiert und die Gefahr des "Verkümmerns" ist geringer.

- Erhaltung und Erweiterung des Verhaltensrepertoires

Im Umgang mit den Artgenossen muss ein Graupapagei sein teils angeborenes, teils erlerntes Ausdrucksverhalten zur Kommunikation einsetzen bzw. dieses erst durch den Umgang mit Artgenossen erlernen. Dabei konnte ich auch eine Erweiterung der stimmlichen Lautäußerungen durch gegenseitige Nachahmung beobachten. Dabei wird auch die von einem Graupapageien nachgeahmte menschlich Sprache von den übrigen Individuen oft aufgenommen, ihrerseits nachgeahmt und in die innerartliche Kommunikation eingebaut.



- Aggressionen

Vorhandene Aggressionen können sich bei einer paarweisen Haltung ausschließlich auf den Partnervogel als einzig erreichbares Zielobjekt richten. Dieses Verhalten tritt oft noch verstärkt auf, wenn die beiden Vögel kein Paar bilden, sondern sich nur gegenseitig halbwegs akzeptieren, wie es besonders bei menschenfixierten Graupapageien oft der Fall ist. Bei einer Gruppenhaltung können sich die Aggressionen eines Vogels dagegen gleichmäßiger auch auf andere Vögel verteilen, was den Stress für die einzelnen Individuen vermindert.

Partnerfindung

Für Vögel ist eine harmonische, da stressfreiere Paarbeziehung, in der sie ihre natürlichen Bedürfnisse befriedigen und ihr arteigenes Verhalten ausleben können, sehr wichtig. Das Paar stellt bei fast jeder Papageienart, gleichgültig, in welchen sozialen Verbänden sie sonst noch leben, die primäre Sozialstruktur dar. Am leichtesten lässt sich eine harmonische Paarbeziehung dann erreichen, wenn die Vögel sich ihren Partner in einer Gruppe selbst suchen können. Der Vorteil einer zumindest zeitweisen Gruppenhaltung für den Halter liegt darin, dass sie der Grundstein für eine erfolgreiche Zucht sein kann.

- Partnerlose Vögel

Man kann jedoch nicht davon ausgehen, dass in frei lebenden Populationen alle Graupapageien verpaart sind und zur Fortpflanzung kommen. Auch und gerade für Tiere, die keinen Partner finden, ist das Zusammenleben mit Artgenossen in einer Gruppe aus den oben genannten Gründen sicherlich sinnvoller als die Haltung von "nur" zwei Vögeln. Dies wird durch die Beobachtung bestätigt, dass Graupapageien auch ohne feste Paarbindung soziale Gefiederpflege mit anderen Individuen in der Gruppe betreiben.

- Menschenfixierte Graupapageien

Besonders bei Vögeln, die aufgrund einer Handaufzucht und/oder jahrelanger Einzelhaltung eine Fixierung auf den Menschen als Ersatzpartner aufweisen, scheint die Gruppenhaltung gegenüber der Haltung zweier Vögel Vorteile zu bringen: Die Artgenossen lenken das Individuum während der Zeit der Abwesenheit seiner menschlichen Bezugsperson ab und sorgen für körperliche und geistige Aktivität.

Für den Halter hat dies den Vorteil, dass der Vogel unabhängiger von ihm wird und nicht mehr ganz so viel Aufmerksamkeit und Zuwendung braucht. Im Idealfall können so auch Verhaltensstörungen aufgrund einer Fehlfixierung vermieden, in gewisser Weise sogar behoben werden.

Ich habe in meiner Vierergruppe beobachtet, dass auch ein menschenfixierter Graupapagei immer wieder mit seinen Artgenossen in der Gruppe interagiert, wenn auch oft in Form sozialer Auseinandersetzungen.

- Resozialisierung

Langfristig besteht die Möglichkeit, dass ein solcher Vogel sich in eine Gruppe völlig integriert, arteigene Verhaltensweisen (wieder-)erlernt, schließlich seine Fixierung auf den Menschen ablegt und durch eine Gruppenhaltung "resozialisiert" wird. Jedoch sollten die Erfolgchancen nicht zu hoch bewertet werden. Bei einem Vergleich mit einer Gruppenhaltung von Amazonen haben diese in erheblich größerem Maße ihr natürliches arteigenes Verhalten wieder gezeigt und die Beziehung zum Menschen reduzierte sich schneller auf seine Funktion als Futterspender und Pfleger.

Wenn auch der Vergleich zweier Gruppen kaum repräsentativ ist, so fiel mir doch auf, dass ich in Vogelparks und Zoos neben den Kakadus meist Graupapageien gesehen habe, die trotz Gruppenhaltung an das Volierengitter kamen, um gestreichelt und gekraut zu werden. Bei Amazonen habe ich dieses Verhalten erheblich seltener beobachtet. Es mag also tatsächlich sein, dass eine Resozialisierung bei Graupapageien schwieriger ist als bei Amazonen.



- Verhaltensstörungen

Das Vorangegangene hat bereits deutlich gemacht, dass die Gruppenhaltung ein guter Weg sein kann als eine Lebensraum- und Verhaltensbereicherung Verhaltensstörungen zu vermeiden, indem einem Vogelindividuum mehr Reize geboten werden und Möglichkeiten, seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu aktivieren. Das Problem der Langeweile stellt sich in einer Gruppenhaltung in geringerem Ausmaß.

Eingangs wurde erwähnt, dass Kleinpapageienarten erheblich häufiger in der Gruppe gehalten werden als Großpapageien. Zugleich sind bei Kleinpapageien Verhaltensstörungen bezogen auf die Gesamtzahl der gehaltenen Kleinpapageien seltener zu beobachten. Gemeinhin wird dies darauf zurückgeführt, dass Kleinpapageien weniger sensibel hinsichtlich unzureichender Haltungsbedingungen sind, oder es wird auch ein Zusammenhang mit der größeren Intelligenz von Großpapageien gesehen, die sie empfindlicher macht. Möglicherweise besteht aber ebenso ein Zusammenhang nicht nur mit der verbreiteten Paar-, sondern auch der Gruppenhaltung.

- Nahrungsaufnahme

Die Nachahmung wurde im Zusammenhang mit der Erweiterung des Verhaltensrepertoires erwähnt. Einen speziellen Aspekt stellt die Ernährung dar: Gerade Graupapageien sind hinsichtlich der Nahrungsaufnahme oft konservativ, Unbekanntes wird nicht selten zunächst abgelehnt und zahlreiche Tricks und Kniffe sind notwendig, um einen Graupapageien an die Aufnahme bestimmter Nahrungsmittel zu gewöhnen.

Auch dieses Problem stellt sich bei der Gruppenhaltung oft in geringerem Ausmaß: Das Vorbild der Artgenossen, Nachahmung und Futterneid führen häufig dazu, dass bislang verschmähte Nahrungsmittel gefressen werden.

- Physische Kondition

Zunahme der körperlichen Aktivitäten, eine abwechslungsreichere Ernährung durch Nachahmung und Futterneid sowie Abnahme von Stresssituationen durch eine Verteilung von Aggressionen stärken die körperliche Kondition und den Immunstatus.

Nachteile und Probleme der Gruppenhaltung

Die Vorteile einer Gruppenhaltung kann es nur dann geben, wenn die richtigen Rahmenbedingungen dafür gegeben sind. Nur dann ist Gruppenhaltung als Teil der Lebensraum- und Verhaltensbereicherung mit ihren positiven Auswirkungen zu sehen.

- Aggressives Verhalten und Stresssituationen

In jeder Gruppe kommt es zu Auseinandersetzungen und damit auch zu Stress unter den Vögeln. In Maßen ist dies natürlich und für die Graupapageien auch nicht schädlich.

Gefährlich, da sie vor allem auch eine Verschlechterung des Immunstatus zur Folge haben können, sind Dauerstresssituationen, denen ein Tier nicht entfliehen kann. Es kann gut sein, dass sich die Aggressivität eines Individuums in der Gruppe auf verschiedene Tiere verteilt. Möglich ist jedoch auch, dass nur ein subdominantes Tier Ziel aggressiven (Droh-)Verhaltens eines Individuums oder gar mehrerer anderer Vögel wird. Dabei muss es nicht einmal zu Ernstkämpfen kommen.

Wenn eine Rangordnung zwischen den Vögeln existiert, so liegen bei einer kleinen Gruppe alle Vögel in der Rangordnung dicht beieinander. Damit steigt aber auch die Wahrscheinlichkeit aggressiver Auseinandersetzungen mit Körperkontakt, die dennoch meist so ritualisiert sind, dass es zu keinen Verletzungen kommt. Nur wenn der Platz nicht ausreicht, damit der unterlegene Vogel ausweichen kann oder keine Versteckmöglichkeiten gegeben sind, besteht die Gefahr eines Beschädigungskampfes. Von daher sind die Größe und Strukturierung der Voliere oder des Vogelzimmers sehr wichtig.

Ob Tiere unter Stress stehen, lässt sich anhand von Kotproben feststellen, in denen der Anteil von Corticosteron und Testosteron Rückschlüsse auf die Stressbelastung und die Aggressions-bereitschaft zulässt. Allerdings wird kaum ein Halter in der Lage sein, mindestens wöchentlich solche Kotuntersuchungen durchführen zu lassen. Hier hilft nur die genaue Beobachtung der Vögel.

- Aggressives Verhalten und Paare

Kommt es zur Paarbildung innerhalb der Gruppe, so sind die Paare meist dominant gegenüber Einzeltieren. Auch hier kann es zu lang andauernden Stresssituationen kommen.

Zwar ist das Territorialverhalten von Graupapageien, vergleicht man es beispielsweise mit dem von Singvögeln, nicht sehr ausgeprägt und die Brutreviere liegen im Freileben dicht beieinander, dennoch reicht der Platz bei der Haltung in Menschenobhut nicht aus, dass sich die Paare in Balz- und Brutstimmung ausreichend von der übrigen Gruppe absondern können. Besonders hier besteht die Gefahr von Ernstkämpfen, weshalb Vorkehrungen getroffen werden müssen, diese Paare zeitweise vom Rest der Gruppe zu isolieren, auch, wenn keine Zuchtabsicht besteht. Solche Vorkehrungen können in einer Teilung der Voliere bestehen oder gesonderten Voliere für das Paar.

Bei der Wohnungshaltung ohne Zuchtabsicht kann es ausreichen, eine Voliere im Vogelzimmer aufzustellen, jedoch birgt auch dies Risiken, wenn sich die Vögel durch das Gitter bekämpfen. Sicherer ist es, das Paar in einem anderen Raum unterzubringen.

Spätestens, wenn sich ein Paar in der Gruppe bildet, sollte der Halter auf eine Trennung der Tiere vorbereitet sein.

- Geringe Vermehrungschancen

Vor allem bei Kolonienbrütern stimuliert ein Paar in Balz- und Brutstimmung die übrigen Vögel. Dies gilt besonders für Papageienarten, die bei ihrem Brutgeschäft vom jahreszeitlichen Wechsel und dem damit verbundenen Nahrungsangebot abhängig sind.

Bei Arten, bei denen sich die Paare zur Brutzeit von der Gruppe entfernen, ist der Effekt zwar vereinzelt auch zu beobachten, aber weniger ausgeprägt. Als tendenziell tropische und subtropische, vorwiegend Wälder bewohnende Arten sind sie weniger dem jahreszeitlichen Wechsel unterworfen und nicht darauf angewiesen, innerhalb eines bestimmten, vergleichsweise kurzen Zeitraumes zur Brut zu kommen und die Jungen aufzuziehen. Von daher ist die Wirkung der Gruppenhaltung als "Brutstimulanz" bei Graupapageien in aller Regel eher gering einzuschätzen, auch wenn der Paarbildungsprozess bei der Gruppenhaltung besser ist.

Kommt es zur Balz und Brutvorbereitungen, kann die Gruppenhaltung sogar eher hinderlich sein: Nicht selten wird durch den Versuch, einen Nistplatz zu besetzen und gegen die anderen Papageien der Gruppe zu verteidigen, das eigentliche Brutgeschäft vernachlässigt. Auch von daher empfiehlt sich die Trennung der Paare von der Gruppe. Nicht zu empfehlen ist eine Unterbringung des Paares in einer Voliere innerhalb der Gruppenvoliere oder des Vogelzimmers. Zwar kommt es in Einzelfällen zur erfolgreichen Brut und Jungenaufzucht, doch meist ist auch dann noch das Brutpaar zu abgelenkt. Sicherer ist daher die getrennte Unterbringung in verschiedenen Volieren oder Räumen, zumindest aber eine Teilung der Voliere mit Sichtschutz.

- Gesonderte Behandlung einzelner Individuen

Großer Nachteil der Gruppenhaltung ist die Unmöglichkeit, einzelnen Tieren eine gesonderte Behandlung zukommen zu lassen: So ist z.B. die Futteraufnahme einzelner Individuen nur schwer zu überwachen, die gezielte Verabreichung notwendiger Vitamine und Medikamente an einzelne Vögel fast unmöglich, wenn diese nicht handzahn sind, so dass man sie direkt verabreichen kann. Hier ist im Einzelfall zu prüfen, inwieweit eine Trennung von der Gruppe notwendig ist oder aber die gesamte Gruppe "mitbehandelt" wird.

Rahmenbedingungen der Gruppenhaltung

Zwei wichtige Bedingungen, die das Haltungssystem für eine Gruppenhaltung erfüllen sollte, sind bereits genannt worden: Erstens die Möglichkeit, Paare während der Balz und Brut separat unterzubringen. Zweitens die ausreichende Größe und die Ausstattung der Voliere oder des Vogelzimmers.

- Volieren- oder Raumgröße

Wohl eines der zentralsten Probleme der Gruppen- und der Papageienhaltung allgemein ist der für die Papageien zur Verfügung stehende Raum. Auch bei der Gruppenhaltung gilt natürlich: Je größer, umso besser. Im konkreten Fall hilft diese Aussage aber wenig.

Mindestmaße liefert das Gutachten zu den Mindestanforderungen an die Haltung von Papageien: Hier wird für ein Paar Graupapageien eine minimale Volierenröße von 2m Länge, 1m Breite und 1m Höhe, d.h. Grundfläche 2m², Rauminhalt 2m³, vorgeschlagen. Für jedes weitere Paar soll die Grundfläche um 50% vergrößert werden: Also 3m² für vier Vögel, 4,5m² für sechs Vögel bei entsprechendem Rauminhalt von 3m³ bzw. 4,5m³. Dabei ist ein Freiflug der Tiere nicht zwingend erforderlich.

Mir erscheinen diese Größen für die Gruppenhaltung nicht ausreichend, da sie zu wenig Ausweich- und Rückzugsmöglichkeiten bieten, besonders, wenn aggressivere Individuen der Gruppe angehören sollten.

Zwar haben meine vier Grauen in einer kleinen Außenvoliere auch bei 2m Höhe nur 2m² zur Verfügung, doch verbringen sie dort nur vergleichsweise wenige Stunden am Tag und sind auch eine sehr harmonische Gruppe, in der es wenig Stresssituationen und Auseinandersetzungen gibt. Ansonsten bewohnen die vier - zusammen mit sechs weiteren kleineren Papageien - ein ca. 20m² großes Zimmer bei 40m³ Rauminhalt (2m Höhe). Bei anderen Gruppenhaltungen wurden 10 bis 12 Vögel auf 25m² bei über 60m³ Rauminhalt untergebracht. Die Höhe der Voliere ist da ein wesentlicher Faktor, um genügend Ausweich- und Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen. Mir erscheint dies bei der Anzahl der Vögel gerade noch angemessenen.



- Ausstattung

Vielleicht muss auf die Ausstattung, die Gestaltung der Voliere oder des Vogelzimmers im Sinne einer Strukturierung bei der Gruppenhaltung noch mehr Wert gelegt werden als bei einer paarweisen Haltung. Durch eine Strukturierung der Voliere können viele Konfliktsituationen entschärft oder sogar vermieden werden.

Zunächst ist wichtig, einen ausreichenden Flugraum für die Vögel möglichst im oberen Drittel der Voliere bzw. des Zimmers freizuhalten. Ausreichend heißt, dass hier auch zwei oder mehr Vögel Raum zum Fliegen haben.

Es sollte mehrere Kletter- und Landemöglichkeiten geben, die es den Vögeln auch ermöglichen, einzeln zu sitzen. Möglichst hoch und dabei in gleicher Höhe angebrachte Äste können verhindern, dass es Auseinandersetzungen um begehrte Sitz- und Schlafplätze gibt.

Futterplätze sollten zumindest am Anfang der Gruppenhaltung stets mehrere vorhanden sein, nach Möglichkeit auch möglichst weit voneinander entfernt, damit subdominante Tiere in Ruhe fressen können. Eine Anbringung in unterschiedlichen Höhen und auch ein Fressplatz am Boden empfehlen sich für die erste Zeit.

Die Schaffung von Versteckmöglichkeiten ist gerade in kleineren Volieren oder Zimmern oft ein Problem. Leider bieten sich bei Graupapageien Grünpflanzen nicht zu diesem Zweck an. Trennwände als Sichtschutz, von der Decke herabhängend, sind eine Alternative: Diese können z.B. aus Kork bestehen, auch wenn man sie dann öfters auswechseln muss, oder - haltbarer - aus miteinander verbundene Ästen und Zweigen. Einem ähnlichen Zweck kann ein dichtes Ast- und Zweiggewirr dienen.

Bei einer Außenvoliere fungiert auch der Schutzraum als eine Versteckmöglichkeit.

- Einsetzen

Handelt es sich um eine geplante Gruppenhaltung, so sollte auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis geachtet werden.

Im Allgemeinen empfiehlt es sich, alle Vögel gleichzeitig in die Voliere oder das Vogelzimmer einzusetzen. Dann haben sich noch keine Revieransprüche einzelner Tiere gebildet, für alle Vögel ist die Situation gleich ungewohnt und neu.

Oftmals ist solch ein Vorgehen nicht möglich, weil zu den vorhandenen Tieren weitere hinzukommen. Eine Möglichkeit ist dann, die Voliere oder das Vogelzimmer völlig neu zu gestalten, um so Revieransprüche möglichst aufzuheben.

Auch dies ist oft nur in Grenzen machbar, da sich irgendwann eine optimale Gestaltung und Strukturierung entwickelt hat und eine Neugestaltung stets auch eine Verschlechterung beinhaltet. In solchen Fällen muss man sich mit Kleinigkeiten wie neuen Ästen am Kletterbaum zufrieden geben.

Die zweite Möglichkeit besteht darin, den vorhandenen Vogelbestand wenigstens für einige Stunden aus dem Zimmer oder die Voliere zu nehmen und den Neuzugang einzusetzen, so dass er die Möglichkeit hat, sich zu orientieren. Dann kann man einzeln die Papageien wieder zurücksetzen. Besteht eine erkennbare Rangordnung bei den Vögeln, beginnt man mit den rangniedrigeren Tieren und setzt den ranghöchsten Vogel zuletzt ein.

- Hygiene

Bei der Gruppenhaltung steigt die Gefahr, dass es zu einer Ansteckung von einem Vogel auf den anderen kommt. Die Hygiene ist deshalb sehr wichtig. Mir scheint dies aber eigentlich kein besonderes Problem oder gar ein Nachteil der Gruppenhaltung zu sein, gehört dies doch zu den Selbstverständlichkeiten der Papageienhaltung

Vor- und Nachteile der Gruppenhaltung für den Halter

Standen bisher die Vor- und Nachteile der Gruppenhaltung für die Graupapageien im Vordergrund und sind die für den Halter nur am Rande erwähnt worden, so sollen zum Abschluss diese noch einmal gesondert Erwähnung finden:

- Platzersparnis

Gruppenhaltung braucht ausreichend Platz, kann aber dennoch weniger Raum in Anspruch nehmen als die Haltung der gleichen Anzahl von Vögeln in getrennten Volieren.

- Zeitersparnis

Ich habe den Eindruck, dass der Zeitaufwand zur Betreuung und Pflege geringer ist als bei der gleichen Anzahl von Vögeln in paarweiser Unterbringung in Volieren. Meine Erfahrung ist, dass die Pflege und Reinigung einzelner Volieren meist mehr Zeit in Anspruch nimmt als die einer großen Voliere oder eines Vogelzimmers. Möglicherweise sehen aber andere dies anders oder sogar einen höheren Zeitaufwand als Nachteil der Gruppenhaltung.

- Vertiefen der Kenntnisse

Noch viel wesentlicher aber ist, dass man durch die Beobachtung der Vögel in Gruppenhaltung einen tieferen und differenzierteren Einblick in das Verhalten seiner Vögel hat. Kenntnisse über Verhaltensweisen und Eigenschaften, die man bei der Beobachtung von einem oder zwei Vögeln gewonnen hat, werden relativiert. Von einem Paar kann man bereits eine Menge lernen, von einer Gruppe aber noch viel mehr.

- Steigerung des ästhetischen Empfindens

Schließlich: Es bringt einfach Spaß, Vögel in der Gruppe zu beobachten, die meist noch viel lebendiger und lebhafter sind. Es macht einfach Freude, nicht nur ein oder zwei, sondern drei, vier oder acht Graupapageien bei ihrem täglichen Tun zu sehen.



Und nur die wenigsten von uns werden die Gelegenheit haben, Graupapageien in ihrer Heimat zu beobachten:

"Bis etwa 10:00 Uhr flogen die Vögel zu Hunderten auf den Boden, vermutlich um salzhaltige Erde und Pflanzen aufzunehmen. Ich hatte den Eindruck, dass zum am Boden weilenden Schwarm immer wieder Gruppen hinzuflogen. Andererseits lösten sich auch Tiere vom Boden, um auf den nahen Bäumen zuoberst zu landen. So zog sich das Spektakel in die Länge, wobei vermutlich aus der Ferne immer wieder neue Vögel auftauchten, bis etwa 600 Graupapageien in einem Schwarm flogen!"

(Lars Lepperhoff, a.a.O.)



Literaturangaben:

- Arndt, Thomas: Papageien - ihr Leben in Freiheit, Horst Müller Verlag Walsrode 1986
De Grahl, Wolfgang: Der Graupapagei, Eugen Ulmer Verlag Stuttgart 1991
Immelmann, Klaus u.a.: Einführung in die Verhaltensforschung, Blackwell Wissenschafts-Verlag Berlin-Wien 1996
Luft, Stefan: Der Graupapagei. Lebensweise, artgerechte Haltung und Zucht, Naturbuch Verlag Augsburg 1994
Lantermann, Werner: Großpapageien. Wesen, Verhalten, Bedürfnisse, Franckh-Kosmos Stuttgart 1990
Lantermann, Werner: Handbuch Papageien. Artgemäße und artenschutzorientierte Haltung, Pflege und Aufzucht, Naturbuch Verlag Augsburg 1994
Lantermann, Werner: Verhaltensstörungen bei Papageien, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart 1998
Lantermann, Werner: Papageienkunde, Parey Buchverlag Berlin 1999
Lantermann, Werner: Graupapageien. Artgemäße Haltung, Pflege und Zucht Oertel + Spörer 2000
Lepperhoff, Lars: Wo Graupapageien fliegen, WP-Magazin Nr.5, September/Okttober 2003
Robiller, Franz: Handbuch der Vogelpflege - Papageien Band 2, Eugen Ulmer Verlag Stuttgart 1997
Schratter, Dagmar, Graupapageien Eugen Ulmer Verlag Stuttgart 2001
Papageien, Arndt Verlag
WP-Magazin, Arndt-Verlag
Gefiederte Welt, Eugen Ulmer Verlag